

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Sammlung. Jg. 1, H. 12, S. 670-671.

Die Glaubensnot der deutschen Katholiken.

Mann, Klaus

Aug.

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

DIE SAMMLUNG

LITERARISCHE MONATSSCHRIFT
UNTER DEM PATRONAT VON *ANDRÉ GIDE*
ALDOUS HUXLEY · HEINRICH MANN
HERAUSGEGEBEN VON *KLAUS MANN*

1. JAHRGANG

12. HEFT

AUGUST 1934

INHALT:

ARNOLD ZWEIG Der Krieg und der Schriftsteller

PAUL MATTICK Planwirtschaft in Amerika?

ERNEST HEMINGWAY Ein Tag Warten

BERTOLT BRECHT Das Kreidekreuz

LUDWIG MARCUSE Der deutsche Kampf gegen den deutschen

CLAIRE GOLL Affenliebe

Idealismus

HERMANN KESTEN Alfred Döblin. Babylonische Wandrung

POLITZER Drei Gedichte

GLOSSEN

QUERIDO VERLAG · AMSTERDAM

nunft fiel es nicht nur gänzlich der Natur anheim, sondern es übertraf in sich alle Wut der Mineralien, alle Dumpfheit der Pflanzen, alle Bestialität der Tiere. Und nicht nur das: sondern unter den Menschentieren begnügten sich die allerkräftigsten keineswegs damit, nur Steine, Pflanzen, Tiere sich untertan zu machen; sondern sie unterwarfen ihresgleichen und führten die getrennten Gruppen gegeneinander in den Kampf um die Macht. Sie vergassen die echte Macht, von der sie ins Leben gerufen worden waren, die Vernunft, und statt dessen heiligte jedwede Gruppe ihre eigene Macht als indiskutabel. Vergebens entsandte die Vernunft ihre triftigste Botschafterin, die Kritik, an diese fanatisch in sich selbst verliebten Tiermenschengruppen. Sie setzten die Botschafterin gefangen, und als sie protestierte, knebelten sie ihr einen Hundemaulkorb vor den Mund und verhöhnten ihre Herrin als „Intellektualistin“.

Aber nunmehr tat die Vernunft ihren allerletzten Wink, und es erhoben sich über alle Tiermenschen ein paar Vernunftmenschen. Sie aber verfahren nicht mehr direkt, sondern auf den gewundensten Umwegen ausserordentlich diplomatisch. Die Tiermenschen erfahren nichts über sie und ihre heimliche Mission. Sie sollen damit überrascht werden. Ihre erste Überraschung wird die Befreiung und Heilung der Kritik sein. Ist aber die Kritik erst frei, und tut sie ihren Mund zum erstenmal wieder auf, so werden die allerbestialischsten Tiermenschen mineralisiert werden, und ihre gesamte Welt wird der Vernunft gehorsamen. MYNONA

DIE GLAUBENSNOT DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN

Roland-Verlag, Zürich-Altstetten

Der Autor dieser kurzen und sehr konzentrierten Schrift ist ein frommer, mutiger und kluger Mann. Er sorgt sich um das Schicksal des deutschen Katholizismus; im Nationalsozialismus sieht

er den Antichristen; aus jeder Zeile, die er schreibt, wird deutlich, dass er ihn ebenso erbittert verabscheut wie den Bolschewismus, „der sich selber als den Antichristen bekennt.“ — Der Gottesmann stellt die Frage, ob der Gläubige jedem Staate zu geben habe, was des Kaisers ist; und er verneint sie. „Der Katholik hat mindestens seit Thomas von Aquin, ja schon seit dem hl. Kirchenlehrer Augustinus eine überlieferte Lehre vom Staat, die ihn genau unterscheiden lässt zwischen dem irdischen Staat an sich, wo der rechtmässigen Obrigkeit Gehorsam gebührt, und der Civitas diaboli, dem Weltreich des Hochmuts und der Herrschsucht, dem er sein unbedingtes Nein entgegensetzt.“ Er hat also mit der fürchterlichsten Formel, die ihm zur Verfügung steht, das „Dritte Reich“ Hitlers gekennzeichnet: als die „Civitas diaboli.“ Weiterhin erzürnt er sich über das „widerchristliche Prinzip vom Höchstwert der nordischen Rasse“, über das ganze, „zweifelloso mehr naturalistische als idealistische Gedankengut des Nationalsozialismus“, den er als den „bösen Feind“ benennt, „dessen hauptsächliche Zeichen die Häresie und der Cäsaropapismus sind.“ Das ist eindeutig gesprochen. — Der ergrimnte Fromme findet polemische Formulierungen von grosser Kraft, wenn er etwa den Nazi-Anspruch auf die „totale und permanente Bewegung“ wütend analysiert, um hinzuzufügen: „Sie ist erst die dämonische Nachäffung des Geisteswortes von der Geisteskraft: ‚Siehe, ich mache alles neu.‘“ Er kritisiert auch das Konkordat, das er nur mit der Unkenntnis des römischen Partners über die wahren Eigenschaften des deutschen entschuldigt. Über von Papen wird das Schärfste und Verächtlichste ausgesprochen, und es wird konstatiert, dass eben jenes falsche Konkordat, das von Papen zu Stande brachte, inzwischen vom Reiche ständig und aufs frechste verletzt wurde — vor allem was die so bedeutungsvollen Fragen der Jugendorganisatio-

nen betrifft —; ja, es wird bemerkt, dass die deutschen Katholiken nur mehr mit Mühe die Langmut ihrer Bischöfe gegenüber diesem offenen Vertragsbruch verstehen. — Welche Konsequenzen aber werden gezogen aus allen diesen Erkenntnissen, die sich zu Anklagen steigern? Schon ziemlich zu Anfang der Schrift stossen wir auf den Satz: „Es ist noch immer nicht an der Zeit, das Schweigen auf dem politischen Kampffeld selbst zu brechen. Anders jedoch steht es auf dem religiösen.“ — Immer noch nicht an der Zeit? Worauf wartet man denn? — Noch der emigrierte, leidenschaftlich oppositionelle deutsche Katholik vermeidet es aufs starrste, von den Greueln der S.A. zu sprechen, vom Antisemitismus oder der fieberhaft betriebenen Aufrüstung, der täglich akuter werdenden Kriegsgefahr. Er spricht von der „Glaubensnot“, ausschliesslich von ihr. Es ist ihm alles daran gelegen, den Gläubigen ausserhalb des Getümmels zu halten — ausserhalb der Geschichte, die also über ihn hinweg gehen wird. Wir sind nicht unempfänglich für das Pathos und Gewicht der Worte, mit denen er ihn, den Gläubigen, statt dessen zur Erneuerung und Intensivierung seiner Religiosität ermahnt. Er warnt ihn vor der „Mittelmässigkeit“ als der ärgsten Gefahr — und er ruft ihm zu, zurückzukehren „in den heiligen Bezirk der gesegneten Weltfremdheit.“ Was für ein elfenbeinerner Turm ist denn das, dieser Bezirk? Ist man dort der heiligsten Aufgabe enthoben: der des Kampfes für eine menschenwürdig eingerichtete Erde? Meint dies der Priester? Wir können es nicht glauben. Er kann nicht, alles wohl bedacht, gegen den „Antichristen“ die „gesegnete Weltfremdheit“ empfehlen. Wissen muss er, zu was der eifervolle Hass gegen den Antikeist auch ihn, gerade ihn verpflichtet; und dass die grosse Situation da ist, dank der der Katholizismus den Anschluss finden könnte an die wirkliche Zukunft; versäumt er sie aber, hat er alles versäumt.

K. M.